

Naunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:
Frei ins Haus durch Austräger
Mk. 1.20 vierteljährlich
Frei ins Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich

Mit einer vierseitigen
illustrierten Sonntagsbeilage



Verlag und Druck:
Günz & Eule, Naunhof.
Redaktion:
Robert Günz, Naunhof.

Ankündigungen:
Für Inserenten der Amtshauptmannschaft Grimma 12 Pfg. die fünfjährige Zeile, an erster Stelle und für Kurzworte 15 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluss der Anzeigenannahme: Donnerstags 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 12.

Sonntag den 28. Januar 1912.

23. Jahrgang.

Zu Kaisers Geburtstag.

In stürmisch bewegte Zeit fällt diesmal der Geburtstag unseres obersten Landesherrn. Wie manches gefällige und ungerechte Wort mag in den Tagen des Wahlkampfes gegen ihn gefallen sein, wie oft schlugen die Wellen des Parteihaders und des Klassenhasses bis hinauf zu der edlen Person unseres Kaisers! Aber gerade in diesen Tagen hat sich wieder gezeigt, wo in unserm Volke der nationale Gedanke herrscht, wo die zu finden sind, die treu zu Kaiser und Reich stehen. Die Gestalt des Kaisers ist für uns Patrioten gleichsam die konkrete Ausprägung des nationalen Gedankens, und überall, wo sich Freunde des Vaterlandes zusammenfinden, da konzentriert sich ihre nationale Gesinnung gar rasch immer wieder in der Person unseres obersten Schutzherrn. Wir Deutschen sind in der glücklichen Lage, einen Kaiser zu besitzen, von dem gesagt werden kann: bei ihm trägt nicht das Amt den Mann, sondern in ihm ist ein großes Amt vereint mit einer großen Persönlichkeit. Er ist der oberste Kriegsherr nicht bloß dem Namen nach, sondern mit Leib und Seele, in rastloser Sorge um Heer und Flotte, durch energische Tat auf allen Gebieten des Kriegswesens. Mit staunlicher und gründlicher Vielseitigkeit beschäftigt sich der Kaiser mit dem Wohl und Wehe in Handel und Wandel, Industrie und Landwirtschaft, Handwerk, Kunst und Wissenschaft. Dabei gehört zu kennzeichnendsten Zügen dieses Herrschers sein großer Sinn für die Geschichte, für alles historisch Gewordene. Darin liegt vielleicht ein Hauptgrund, warum so manche modernen Geisteskräfte ihn nicht verstehen. Dafür aber, daß wir einen Kaiser haben, der ein bewußter Christ ist, und seinem Volke in religiöser Hinsicht ein treffliches Vorbild gibt, daß er ein Regent ist, in dessen Mund die Worte „von Gottes Gnaden“ unendlich viel mehr bedeuten als bloße Worte, dafür können wir Evangelischen nicht dankbar genug sein.

So grüßen wir an dem heutigen Tage den, der in nimmermüder Arbeit vor allem dafür sorgen will, daß unsere Grenzen sich starker Hut erfreuen. Niemals kammt unsere Begeisterung so leichtlos, als wenn der Herzog der Deutschen an der Spitze seiner Truppen einherzöge und so unsere deutsche Volkskraft verkörpert, oder wenn die düsteren Eisenleiber unserer Panzerschiffe lautlos in Schlachtlinien das Meer durchfurchen, mit ihrem Schöpfer, dem Kaiser, auf dem Flaggschiff voran.

Aber wir preisen ihn als Held des Friedens. Nur gegen freie Friedebrecher halten wir die Waffe scharf, selbst aber wünschen wir nicht den Krieg, und auch der Kaiser denkt wie wir. Er will uns die geeigneten Platen erhalten, damit unser täglicher Schwelch sich belohne; und während in dem Ameisengewimmel dieser 65 Millionen Deutschen nicht alles planmäßig einander in die Hände arbeitet, sondern Hohn und Streit ihre ewigen Tragödien aufsteigen, sehen wir in der Person unseres Kaisers das leuchtende, tröstende, erhebende und uns immer wieder emporreichende Symbol der nationalen Einheit.

Man sollte schier glauben, es strebe alles wieder auseinander, wenn man die erbitterten Kämpfe im Volke sieht. Aber an Kaisers Geburtstag wissen wir, was es bedeutet: Einer für alle, alle für einen! Das schlägt durch, das hält in Millionen Herzen wieder; und dann mögen auch die Fremden es sich gelassen sein lassen, daß unser Volk eines neuen 1813 immer noch fähig ist.

Mit heißer Freude rankt sich unser Gedanke an dem Kaiser empor, dem geistigen Erben jenes Friedrichs Rex, den wir soeben als ersten Diener des Staates gefeiert haben. Eine lange Reihe von Fürsten zieht vor unserm Auge vorüber, die sich aufgerieben haben in der Arbeit für das Volk. Zum Danke aber erschallt in einem jeden von uns, der noch nicht jeden geschichtlichen Verständnis und jedes deutschen Staatsbewußtseins bar ist, der innere Ruf, drängend und anfeuernd: Bis zum letzten Atemzuge dein, du Deutscher Kaiser, in Rot und Tod mit dir, du Herrzog der Deutschen!

Rund um die Woche.

(Die volle Genugtuung.)

Trotz der „materiell gesunkenen“ Zeiten geht es uns allen — Völkern, Parteien, Einzelmenschen — weit mehr um die Ehre, als um wirklichen Gewinn. Der französisch-italienische Zwischenfall konnte die Freundschaft der beiden lateinischen Schwellernationen schwer schädigen, aber trotzdem beilehen beide Staaten vor allem auf einer richtigen Genugtuung. Das ist ihnen die Hauptsache. Wenigstens der Schein, daß die nationale Ehre gewahrt ist, soll unter allen Umständen erhalten bleiben. So haben denn die Franzosen verlangt, daß die von der „Manouba“ weg durch die Italiener verhafteten türkischen Passagiere wieder den Franzosen ausgeliefert und von ihnen nach Tunis gebracht wurden; dort könnten die französischen Behörden sie dann identifizieren und, falls es sich tatsächlich um türkische Offiziere handelte, ihnen den Abtritt

auf tripolitanisches Gebiet verwehren. Diese Schande glauben die Italiener, nachdem sie einmal Schiff und Menschenkraft konfisziert haben, nicht ertragen zu können. Sie wollen die französische Freundschaft nicht verlieren, aber auch selber Genugtuung haben. So haben sie denn von sich aus die Türken nach hochnotpeinlicher Prüfung durch Universitätsprofessoren als harmlose Krake und Lazarettgehilfen identifiziert und lassen sie darauf frei, nicht auf Grund der französischen Forderung. Die Franzosen sind nicht unzufrieden. Sie könnten mit dem friedlichen Ausgang sehr zufrieden sein, aber die Genugtuung, die Genugtuung fehlt!

Infolge des die bürgerlichen Parteien durchweg schwächenden, den Sozialdemokraten aber mächtigen Gewinnbringenden Ausfalls der Reichstagswahlen gedachten manche Leute des vorigen Reichstagskanzlers Fürsten Bernhard v. Bülow, der in der Villa Malta zu Rom sitzt und einst bei seinem Scheiden das Wort vom Wiederleben bei „Philippi“ sprach. Und diese weisen Leute deuteten die Kommode des Herrn v. Bülowen als eine Art von Genugtuung, als erste Anknüpfung mit — dem kommenden Kanzler, der es schon einmal war. Demgegenüber legt die Regierung Wert darauf, den im Reichsbureau des auswärtigen Amtes verkehrenden Journalisten ausdrücklich mitzuteilen, der Staatssekretär habe seinen italienischen Kollegen aufgesucht, ohne vorher bei Bülow vorzufahren. Erst nachher, unanfällig, trafen sich beide Männer bei festlichem Mahle.

Keine einzige bürgerliche Partei sieht ungeadäquat in den neuen Reichstag von 1912 wieder ein, aber jede muß natürlich erklären, daß sie „unter den gegenwärtigen Umständen“ doch eine besondere Genugtuung über den Ausfall empfinde. Rechte und Zentrum — dieses übrigens am wenigsten — haben eine große Zahl von Mandaten verloren, aber sie stellen mit Befriedigung fest, daß die Linke auch nicht ungekräftet angekommen ist und daß es im neuen Reichstag sogar weniger Hansabändler gibt, als im alten. Die Linke hinwiederum gibt zu, daß ihre Agitation nur der Sozialdemokratie große Erfolge eingetragen hat, aber dafür hat sich die Rechte hauptsächlich die Finger verbrannt müssen, und das tut wohl. Mit demselben Gefühl der „Genugtuung“ haben sich etwa die Japaner und die Russen nach ihrem Kriege, als sie wegen gegenseitiger Ermattung Schluß machen mußten, angesehen. Die Japaner hatten die Genugtuung, daß sie die Russen zurückgeschlagen hatten; und diese hielten, daß die Japaner davon nur eine riesige Schuldenlast bedielten, zu denen der Unterlegene seinen Pfennig beisteure. Den Hauptvorwurf aber hatten die Engländer. Die Streikenden bei der deutschen Reichstagswahl aber wissen zur Stunde noch nicht einmal, wer eigentlich gesiegt hat. Es kommt darauf an, ob die beiden bayerischen Bauernbändler sich zur Rechten oder zur Linken rechnen. In dem einen Fall haben wir eine Mehrheit der Stimmen von 200, im anderen eine Minderheit von 198 Stimmen, — wenn nicht irgend ein „Widder“ auch da noch eine kleine Verchiebung hervorbringt.

Dasten ist und bleibt für uns das Land der ungeliebten Räfel. Der vor einigen Jahren verbannte Großwürdenträger Yuan-Schikai, der während der Boxerzeit in der gut verwalteten Provinz Schantung allein vollkommen Ordnung aufrecht erhielt und die Grundlagen zur chinesischen Heere-reform gelegt hatte, erlebte in den letzten Wochen die glänzendste Genugtuung, die ein Sterblicher überhaupt haben kann. Dasselbe Kaiserhaus, das ihn in Ungnade fortgeschickt hatte, erflachte seine Rückkehr. Lange, sehr lange ließ er sich bitten. Dann fiel ihm anheimelnd alle Macht zu, und die europäischen Mächte nannten ihn bereits den künftigen Präsidenten der himmlischen Republik. Schon habe die Dynastie ihre Abdankungsurkunde unterzeichnet. Aber jetzt hören wir plötzlich, daß das noch gar nicht wahr ist, ja, daß Yuan-Schikai sogar einen Vortrag unter Dampf in Peking stehen hat, um nötigenfalls rechtzeitig entfliehen zu können. Wer schließlich mit der größten Befriedigung auf diese Revolution wird zurückblicken können, läßt sich noch gar nicht sagen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das Gouvernement des Schanghaier Reichs hat die telegraphische Anweisung erhalten, von dem Ende Februar d. J. planmäßig zur Abführung gelangenden Truppenteilen der Besatzungen von Tjingtau und Tientsin (Matrosenartillerieabteilung und Seebataillon) 600 Mann nebst den erforderlichen Offizieren zunächst zurückzubehalten. Die Veranlassung zu dieser Maßnahme ist in der ungelärten und unsicheren innerpolitischen Lage Chinas zu erblicken, die erweiterte Schutzmaßregeln zur Sicherung eventuell gefährdeter deutscher Reichsangehöriger, ihres Lebens und Eigentums notwendig machen kann.

+ Gewerbliche Brivatikulen stellen begreiflicherweise ihre Erwerbsinteressen in den Vordergrund. Manchmal mag dies über Gebühr und zum Schaden des gewerblichen Nachwuchses geschehen. Den preussischen Regierungspräsidenten teilt jetzt der preussische Handelsminister einen Bescheid mit, worin eine strenge Verwaltungspraxis in der Bekämpfung zweifelhafter Unternehmungen empfohlen wird. Das Aufkommen zweifelhafter Unternehmungen soll womöglich verhindert werden. Dies ist nach der Ansicht des Ministers um so leichter, als die öffentlichen gewerblichen Schulen erstärken und die Überzeugung von der Notwendigkeit einer strengen Staatsaufsicht sich verbreitet. Dagegen sei es noch nicht an der Zeit, auf eine Einigung der Bundesregierungen über einheitliche Grundzüge hinzuwirken.

+ Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist der Entwurf zur Entlastung der Oberrechnungskammer wieder zugegangen. Die Entlastung der Oberrechnungskammer soll in erster Linie dadurch erreicht werden, daß der Kammer die Möglichkeit gewährt wird, in weiterem Umfange, als es bisher zulässig war, die Prüfung von Rechnungen an geeignete Verwaltungsbehörden zu delegieren, d. h. die Revisionstätigkeit, die von den Verwaltungsbehörden sachgemäß und zuverlässig ausgeübt werden kann, diesen zu übertragen. Diese Art der Entlastung der Oberrechnungskammer soll um so unbedenklicher sein, als bei der Eisenbahn-, Zoll- und Justizverwaltung sowie bei der Anstaltsverwaltung neuerdings wirksame Kontrolleinstellungen in den sogenannten Revisionsbureaus geschaffen worden sind und in gleicher Art auch bei den Provinzialregierungen die Einrichtung von Rechnungsämtern in Aussicht genommen ist, die eine gründliche und sachverständige Vorprüfung der Rechnungen gewährleisten. Zunächst ist versuchsweise ein solches Rechnungsamt bei der Regierung in Breslau eingerichtet worden, und nach den dort gemachten Erfahrungen sollen auch bei den übrigen Regierungen gleiche Einrichtungen getroffen werden. Die Oberrechnungskammer soll sich dann auf Stichproben beschränken.

+ Eine zwangswelke Vermehrung der Schutzmannschaft wird am 1. April in verschiedenen größeren Orten durchgeführt. Von den Regierungen war den Stadtverwaltungen eröffnet worden, auf eine Vermehrung der Schutzmannschaft im neuen Etat Bedacht zu nehmen, da die Zahl der vorhandenen Sicherheitsmannschaften wegen der Ausbreitung von Handel und Industrie und der dadurch bedingten Bevölkerungszunahme nicht ausreichte. Allgemein kam man diesem Wunsch nach. Wo dies aber nicht geschah, da griff der Regierungspräsident ein und verfügte ohne weiteres die Zwangsetatierung. Um die Genehmigung des Etats zu erhalten, sind die Gemeindevortretungen gezwungen, die erforderlichen Besoldungen für die neue Sicherheitsmannschaft zu genehmigen. Als Kuriosum sei hierbei erwähnt, daß die Polizeibehörden ebenfalls als Kosten in den Etats aufgeführt sind und daß für ihre Unterhaltung Summen bis zu 1000 Mark für das einzelne Tier gefordert werden.

+ Die Beschäftigung der Arbeitslosen mit Rothhandarbeiten ist von einer großen Anzahl Gemeinden und auch von Kreisverwaltungen durchgeführt worden. Die Kosten hierfür wurden meist schon bei der Etataufstellung in Ansatz gebracht. In der Hauptsache werden die Arbeitslosen mit der Instandsetzung von Wegen, Straßen und Chauveaus, sowie mit Aufforstungen beschäftigt. Beim Nachlassen der Kälte sind auch Ausführungen von Hochbauten vorgezogen.

** Als Alterspräsident im neuen Reichstag wird, wie die „Vossische“ meldet, der 82jährige Albert Träger am 7. Februar die erste Sitzung eröffnen.

** Ein Denkmal für Robert Koch. Der „Bazillenwater“ Robert Koch soll nun in Berlin ein Denkmal bekommen. Es soll am Luisenplatz in der Nähe seiner langjährigen Tätigkeit errichtet werden. Ueber die Gestalt des Denkmals ist noch nichts entschieden, und auch die Kostenaufbringung muß noch geregelt werden. Ein vorläufiges Komitee beschäftigt sich mit dem Plane. Mit der Aufstellung am Luisenplatz ist die städtische Tiefbauverwaltung einverstanden.

** Die große Landwirtschaftswoche, die alljährlich im Februar in Berlin stattfindet, wird durch die Tagung des Preussischen Landesökonomikollégiums vom 8. bis 10. Februar eingeleitet werden. Ihr folgt die Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrats, der auf Einladung seines Präsidenten, des Grafen Schwerin-Löwitz, am 13. Februar zusammentritt und bis zum 16. verammelt bleibt. Auf dem Festmahl zum Schluß der Tagung pflegt, alter Gewohnheit getreu, der jeweilige Reichskanzler eine Rede zu halten. Die Arbeitssitzungen sind der Beratung des Viehzuchtengesetzes, der landwirtschaftlichen Entwicklung Sibiriens, der Kalkfrage und anderen interessanten Gegenständen gewidmet.

** Baldschäden. Das aus dem Schwarzwald gemeldete Absterben zahlreicher Tannen infolge des massenhaften Auftretens des Borkenkäfers, einer Folge des letztjährigen

wahrscheinlich der Warten.

drei deutsche Brüsseler Antik-Einkäufe an ad, die sie mit Sablon Nr. 8, der nie in hatte, kam die Boten grüßte ohne Zahlung kundlos, denn des Verzogs Adalbert von einige Tage zu

form. 11 Uhr:

2 Uhr: Archliche en. sib.

Theater.

abend: Die Schöne

nen, wenn nichts 8 Uhr

ten, Sonnabend:

n.

ag

es

it

insbierbock.

r-Verein

gend.

Kaisers, be-

ägen

ab im Saal

Familienange-

sicht eingeladen.

orstand.

teilung zum

zu werden die

nhof

Natsteller

ng.

stand.

r, Vorsitzender.

ad.

Januar et.

Uhr

ammlung.

Poetzsch,

ll-Kaffee-

Nieder-

Poetzsch,

gu.Berlin

Original-

ch erhält.

Kol.

ol.

Kol.

SLUB

Wir führen Wissen.